Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 8

Artikel: Das Spiel des Kindes

Autor: Hartmann, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsern Beifall muß es vor allem herausfordern, wenn Kellner Berbarts System verurteilt. Er fagt hierüber:

"Bei Herbart wird der Lehrer vom liebevollen Gärtner zum Tech niker herabgedrückt, welcher nicht zur Entfaltung hinüberleitet, sondern den Geift als Maschine behandelt, oder zum Chemiker, welzcher die Elemente herbeibringt und untereinander mischt, um daraus dieses oder jenes Produkt des seelischen Lebens zu bewirken."

Schließen wir unsern flüchtigen Gang durch Kellners unvergängliche "Lebensblätter." Sie enthalten des Interessanten, Bildenden und Anregenden noch gar vieles. Katholischer Lehrer, verschaffe dir dieses, herrliche Werk; es ist die 5 Fr. wohl wert. Aber auch allen andern die sich mit der Schule zu befassen haben, möchten wir dies Werk angelegentlich empsohlen haben!

Das Spiel des Kindes.

Don Guftav Bartmann, Lehrer, Bitzkirch, Rt. Luzern.

Der große Dichter Schiller fagt in seinem Gedichte "Der spielende Rnabe":

"Spiele, liebliche Unschuld! Noch ist Arkadien um dich, Und die freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trieb; Noch erschasst sich die üppige Kraft erdichtete Schranken, Und dem willigen Mut sehlt noch die Pflicht und der Zweck. Spiele! Bald wird die Arbeit kommen, die hag're, die ernste, Und der gebietenden Pflicht mangeln die Lust und der Mut."

Ist in diesen schönen Worten nicht der Begriff des Spieles und seine Beziehung zur Arbeit recht klar ausgedrückt? Gewiß. Beim Spiel gehen alle Tätigkeiten aus dem freien Schöpfungs= und Gestaltungstriebe hervor; die Arbeit hingegen ist ein Kampf ums Dasein. Beim Spiel regen sich die Kräfte völlig frei, um ihrer eigenen übung willen; es sehlt "Pflicht und Zweck". Die Arbeit steht dazu im Gegensaße. Hier kommt die Pflicht und gebietet uns die Anwendung unserer Kräfte zur Erreichung eines bestimmten Zweckes.

Sehr frühe regt sich im Menschen der Trieb zur Tätigkeit. Er äußert sich zunächst als Bewegung. Jeder organische Körper ist von phhsiologischen Gesetzen beherrscht, welche diesen zur Bewegung treiben. Betrachte ein Böglein! Kaum ist es dem Ei entschlüpft, so fängt es schon an, seine Gliedchen zu strecken. Später wagt es sich sogar bis an den Rand des Nestes, ja bald darüber hinaus. Ein Gleiches tut der Sängling in der Wiege. Er streckt und beugt seine Händchen und Füßechen. Ist das Kind etwas größer geworden, so rutscht es auf allen Vieren;

später kommen seine Beine den ganzen Tag nie zur Ruhe, es geht hinaus in Hof und Garten, Wiese, Wald und Feld, es geht, hüpft und springt hin und her, auf und ab, ein wahres perpetuum mobile.

Nun foll aber niemand glauben, diefe Bewegungen feien ohne Ginfluß auf die förperliche und geiftige Entwicklung eines Rindes. wichtig dieselben find, konnen wir am besten an einem franken Rinde erkennen, welches diese Bewegungen entbehren muß. Rlein und unbeholfen bleibt der Rorper. Der Beift bildet fich frankhaft aus, und dem ganzen Rinde fehlt die fo beimelige, jugendliche Gemütlichfeit und Frohlichkeit. Glücklich können fich baber die Eltern schätzen, benen ber Segen bes Simmels gefunde Rinder ichentte; Rinder, welchen der freie Gebrauch ihrer Glieder gegeben ift. Aber wie viele Eltern hemmen auf jede nur mögliche Art und Weise die freie Bewegung ihrer Kinder! Regt sich bie jugendliche Luft etwas lauter und freier, gleich heißt es: "Der Bub muß in die Schule, damit er Rube lerne." Bon Trogendorf (1490--1556) wird erzählt, er habe seinen Schülern ftrenge verboten, auf bas Gis zu geben ober einander mit Schneeballen zu bombardieren. Es scheint uns dies etwas sonderbar. Allein wenn wir uns, statt in die Vergangenheit zurückzueilen, in der Gegenwart umfeben, fo entdeden wir auch die Tatsache, daß viele Eltern und Erzieher nach Art des Balentin Friedland ihre Rinder ängstlich vom Spiele fernhalten; freilich barf man auch hier in vielen Fällen behaupten "fie wissen nicht, mas fie tun."

Der wachsende Tätigkeitstrieb des Kindes zeigt sich ferner im Zerstören und Vernichten. Göthe sagt: "Kinder wissen beim Spiele aus allem alles zu machen, ein Stab wird zur Flinte, ein Stückschen Holz zum Degen, jedes Bündelchen zur Puppe und jeder Winkel zur Hütte." Rousseau (1712—1778) schreibt: "Ein Kind will alles umgestalten, was es sieht; es vernichtet und zerbricht alles, was es erreichen kann; es saßt einen Vogel an, wie es einen Stein anfassen würde, und erstickt ihn, ohne zu wissen, was es tut." "Unerschöpslich," sagt Kellner in seinen Aphorismen, "ist die Einbildungstraft der Kinder. Die Fülle des eigenen Lebens übertragen sie auf die Gegenstände der Natur; ihnen redet die Puppe, der Stein, die Blume, und was sie ersgreisen, das möchten sie ändern und gestalten." Kinder können mit Steinen und Sandkörnern stundenlang spielen, ohne müde zu werden; denn diese lassen sich und verändern.

Ganz anders ist's jedoch, wenn man ihnen ein Spielzeug gibt, das einen fertigen Gegenstand darstellt, z. B. ein Pferd. Begreiflich werden

fie die neue Geftalt bewundernd anftaunen; gar wenn es etwa ein Beichent des "Götti" ift, oder wenn das "Chrifttindeli" folche Cachen "ge= schleickt" hat. Aber bald ist das erste Erstaunen vorbei. Das "Pferd" bietet der schöpferischen Ginbildungsfraft der Rinder feine Nahrung. Migmutig wird das Spielzeng bin und ber gezupft, geftogen, getragen, gehoben und endlich in wenig gartlicher Weise in einen Wintel geworfen und obendrein noch Ropf, Schwang und Beine vom Rumpfe desfelben getrennt. Nicht felten folgt als Belohnung diefer regen Tätigkeit ber Mutter Rute, welche dafür forgt, daß fürderhin dem Rinde alle Luft vergeht, mit dem übel zugerichteten "Pferd" noch irgend welche Beziehungen anzuknüpfen. So ift die Freude dabin, und das ausgegebene Wie gang anders amufiert fich ber "Rafperli" Beld ift verichwendet. hinterm Tifch! Wie gufrieden und unternehmend blickt er in die Welt hinaus! Man fieht es ihm an, er ift glücklich. Und warum? Gi, fieh, er ift gang verschangt hinter einer Urmee von Bleifoldaten, einer Berbe von Tieren, Säufern, Bäumen, Ranonen und ber Simmel weiß welchen andern Spielfachen. Soeben ruft er feiner Schwefter, damit fie ihm noch den fehlenden "Cigarrenkaften" bringe. "O felig, noch ein Rind au fein!"

"Darum," sagt Kellner, "ist es eine Geldverschwendung, Kindern viel Spielzeug zu kausen, was als Fertiges weder ihrem Tätigkeitstriebe, noch ihrer schöpferischen Einbildungskraft Nahrung gibt. Aber die Gelde verschwendung möchte das Wenigste sein. Bedeutsamer bleibt es, daß Eltern durch die Berge von Spielsachen, welche sie um ihr Kind mit unerschöpflicher Zärtlichkeit häusen, keineswegs den Strom der Kinder-wünsche eindämmen, vielmehr der Begierlichkeit, Genußsucht und Zersstreutheit mächtigen Vorschub leisten und das Kind eigentlich um den beglückenden Vorzug betrügen, über Weniges Freude zu empfinden."

Auf der dritten Stufe äußert sich der Tätigkeitstrieb des Kindes im Schaffen und Gestalten. Sand, Hölzchen, Brettchen, Steinchen, Papier liefern das Material zu Häusern, Kirchen, Mühlen 2c., welche

die Rinder mit emfigem Gleiß aufführen.

Das auf der Straße angesammelte Regenwasser oder das am Dorsbrunnen absließende Wasser lassen sie keineswegs unbenutzt fort. Sogleich sind "Maurer", "Handlanger" und "Pflasterbuben" zur Stelle, und unter dem Kommando des bausbackigen "Seppi" mit der Zipfelkappe auf dem Kopfe gehts an die Arbeit. Welch eine Freude ist es für einen Erwachsenen diesem bunten Leben und Treiben der kleinen Männlein zuzusehen. Bald entstehen Dämme, Teiche, Kanäle und Wasserleitungen, an welchen die "Baulente" größere Freude empfinden, als die Mutter an den beschmutzten Kleidern der letztern. Die ernsten Handlungen der Erwachsenen werden in den Bereich des Spieles gezogen. Die Knaben spielen Soldaten! Wie lustig geht's da! Welch herrliche Erfindungs= gabe beweisen sie bei ihrer Adjustierung! Der Trichter dient als Käppi mit Pompon, der Stock als Gewehr oder Säbel, die Gießkanne oder ein Pfannendeckel als Trommel, das farbige Nastüchlein als Panner 2c. So marschieren diese Vaterlandsverteidiger stramm durchs Dorf und verführen dabei einen Lärm, als gälte es die Mauern Jerichos zum zweitenmale zum Falle zu bringen.

Ein andermal geht der "Toni" auf die Wanderschaft! Vaters hut am Ropf, deffen Stock in der Hand, die Schultasche, ein Paar Stiefel darüber gebunden am Rücken, fo fieht man den kleinen Auswanderer um den Tisch und um das haus herumspazieren. - Seute wird Schule, morgen Mufikanten gespielt; selbst der Priefter in der Kirche muß herhalten zum Spiele. — Das Mädchen macht feine Spiele weniger geräuschvoll. Es wiegt und lullt feine Puppe, "'s Babeli" ein. Es focht für fie; bann ift wieder großer Waschtag! Geschäftig eilt "3' Marilie" hin und her. Gar fehr müht es fich ab, bis die Basche ihrer lieben Puppe rein und trocken ift. Liegt in diesen scheinbar un= wichtigen Spielen nicht ein tiefer Ernft? Deutet nicht oft ein folches Rinderspiel auf die Wahl des künftigen Berufes hin? Trokendorf, der beim Viehhüten aus Birkenrinde, Rohr und angefeuchtetem Ruß fich Schreibmaterialen bereitete und gern mit folchen Sachen als Knabe fpielte, ift ein berühmter Babagoge geworden, von welchem Melanchton fagt: "wie Scipio zum Feldherrn, fo fei Trogendorf zum Schulmann geboren."

Hreis der manigfaltigsten Tätigkeiten, vor allem im Spiele und im Umgange mit seinen Altersgenossen. Da ist es unumgänglich notwendig, daß hier Eltern und Erzieher positiv einwirken und zwar dadurch, daß sie den Kindern den Umgang mit gleichalterigen Genossen gewähren, die Spielenden leiten und lehren, ja selbst mit ihnen spielen.

Endlich muß das Kind zur Schule. Eine neue Welt geht auf. Ein neues Reich der Tätigkeiten beginnt. Es kommt die Arbeit, die hagere, ernste. Ein großer Unterschied zwischen einst und jett! Daß nun die Prosa der Arbeit die lautere Poesie der bis anhin verlebten Tage des Kindes nicht allzu urplötzlich und unvermittelt verdränge, darauf Erzieher, habet acht! Die Schule soll diesen schwierigen Übergang vom lieblichen Spiel, dessen sanfter Zauber das Kind umfließt, zur ernsten Arbeit, zum Kampse um das im Schoße der Zukunft ruhende

Loos vermitteln. Und wie fann dies geschehen? Soll etwa auch hier noch das Spiel von seite der Schule gepslegt werden? Hat es auch hier noch seinen wohlberechtigten Platz? Wir sagen ja. Auch hier und zwar nicht nur während den ersten Schuljahren, sondern solange das Kind die Schule besucht, soll das Spiel neben der Arbeit zu seinem Rechte kommen. Und warum?

Handfertigkeits= und Haushaltungs=Unterricht.

1. Welche Stellung nehmen wir ber Ginführung bes Saushaltungsunterrichts für Mädchen in ben Lehrplan ber Boltsfculen gegenüber ein? Leitfage einer preug. Lehrerversammlung: 1) Die Notwendigfeit einer befferen Borbilbung bes weiblichen Gefchlechts für feinen fpateren Beruf als Hausfran und Mutter wird anerkannt. 2) In bem Haushaltungsunterricht erblicken wir nicht bas für beren Zweck geeignete Mittel, benn a. er ift nicht umfaffend genug, ba er fich in ber Sauptfache auf ben Rochunterricht beschränkt; b. er fommt bem Mabchen, die feiner am meiften bedürfen - bas find bie, welche nicht zu gehöriger Zeit bis zur Oberftufe ber Schule hinaufrucken, - nicht gu gute; c. es liegt awischen biefem Unterrichte und feiner Unwendung im Leben ein zu großer Zeitraum, fo daß bem wichtigen padagogifchen Grundfage Schleiermachers nicht Rechnung getragen mird: "Alle Renntniffe, die wir mitteilen, alle Fertigfeiten, die wir üben fonnen, find nur ein wirflich Geworbenes, wenn fie im gemeinfamen Leben ein wirtfames bleiben." Dagu fommt, bag er nicht ohne fdwere Schabigung ber bestehenben Organifation ber Bolfsichule fich einführen läßt. 3) Gin Wirkfameres Mittel, als es ber Saushaltungsunterricht ift, erblicken wir in ber Ginführung besonderer Behrplane für Madchenschulen, in benen ber eigentümlichen Lebensaufgabe bes

weiblichen Gefchlechtes Rechnung getragen wirb.

2. Ueber bas Berbunbsthema: "Welche Stellung nehmen wir ber Ginfügung bes Sandfertigfeitsunterrichtes ber Ana. ben zc. gegenüber ein?" bat ber Ronigsberger Behrerverein in feiner Sigung am 17. September nachftebenbe Leitfage angenommen: "1. Der Ronigeberger Lehrerverein weist bie Ginfügung bes Sandfertigfeitsunterrichts für Rnaben in ben Behrplan ber Bolfsschule gurucf; 2. er ift bafür, bag ber Betrieb besfelben, wo bie Berhaltniffe es geftatten, außerhalb ber ichul- und lehrplanmäßigen Beit ftattfinde: 3. er ift von ber Rüglichkeit und Zweckmäßigkeit bes haushaltungs. unterrichts für Mabchen überzeugt, wünscht aber, bag berfelbe in bie bemnächft ju begründenden Fortbilbungeschulen für Dlabchen gelegt merbe. 4. Inwieweit Anabenhandarbeits- und Saushaltungefunde zu Erziehungsmitteln gehören, bas muß erft in jahrelangen prattifchen Berfuchen erwiefen werben." Rollege Bohm hatte ausgeführt, baß bie Ginfügung bes Sanbarbeitsunterrichts bie Gefundheit ber Rinder und bas Sandwert ichabige, Die Lehrziele ungunftig verschiebe, ben häuslichen Fleiß ber Rinder beeinträchtige und bie Bilbung bes Behrerftanbes herabbrude. Orthographiereform und die Ginführung ber Ginheitsschule feien notwendiger als die Betreibung des Handfertigfeitsunterrichts. Der Haushaltungeunterricht fei für aus ber Schule entlaffene Dabchen notwendig und gehöre baber in die Fortbilbungefchulen für Madchen. Rollege Brudmann war ber Meinung, daß noch jahrelange prattische Versuche und eine gründliche Reform ber jegigen Schulverhältniffe notwendig feien, um gur vollen Rlarheit in biefer Ungelegenheit zu fommen.